



Amann, Melanie: *Angst für Deutschland. Die Wahrheit über die AfD; wo sie herkommt, wer sie führt, wohin sie steuert.* München: Droemer Verlag 2017, 320 Seiten, € 16,99.

/// Was steckt wirklich dahinter?

SCHRECKGESPENST AfD

Wenn Journalisten Bücher über Politiker oder Parteien schreiben, gehen die meisten Wissenschaftler auf Distanz. Sicher mögen viele persönliche Eindrücke, enge Kontakte und das Gespür für atmosphärische Spannungen von dieser Berufsgruppe weit besser aufgefangen und beschrieben werden als etwa von Sozialwissenschaftlern. Aber ist da genug Raum für die Analyse? Ist neben amüsanten Details Platz für die Darlegung von Strukturen und Gründen für bestimmte Entwicklungen, kann so wirklich eine systematische Einordnung

oder gar Prognose gelingen? Dieses Buch von Melanie Amann zeigt nicht nur, dass dies gelingen kann, sondern sie legt ein Werk vor, das die Entwicklungslogik der AfD besser beschreibt als manch politikwissenschaftlicher Text – und das auch noch viel zeitnaher und kenntnisreicher.

Die promovierte Journalistin begleitet seit 2013 im Berliner Hauptstadtbüro des Spiegel intensiv die Entwicklung der AfD und deren Protagonisten. Ihr Buch – das vorläufige Ergebnis mehrjähriger Arbeit auf diesem Feld – ist bei aller Em-

pathie weit von jeglichen Ansätzen einer Hagiographie einerseits oder eines Hasspamphlets andererseits entfernt. Sie beginnt ihre Analyse mit einer Beschreibung des Einflusses von Thilo Sarrazin, den sie als wichtigsten Vorboten der Partei sieht – mit bekannten Protagonisten der AfD als (möglicherweise von ihm ungeliebte) Schüler. Die Gründungsphase der Partei war alles andere als geradlinig. Die ideologische Zerrissenheit dieser Zeit war, so Amann, der Grund für die spätere Spaltung, wirkt aber nach: „[...] bis heute arbeiten in der AfD nicht Gleichgesinnte für ein gemeinsames Ziel, sondern raufen sich natürliche Gegner zu Zweckbündnissen zusammen.“ (S. 57)

Erneut wird hier belegt, dass die AfD von Anfang an mehr war als eine Anti-Euro-Partei. In der Folge beschreibt die Autorin einige der zentralen ideologischen und programmatischen Wurzeln der Partei und macht diese an einzelnen Protagonisten fest. Den (Wirtschafts)Liberalismus einer Beatrix von Storch sieht sie weniger als programmatisch bedeutend, allerdings ließen sich auf dieser Schiene gute Finanzierungsmöglichkeiten erschließen. Ihr Liberalismus war auch kein Hindernis für Frau von Storch, sich als rechtskonservative Kulturkämpferin etwa gegen Genderpolitik oder die angebliche Frühsexualisierung der Schüler zu profilieren. Dabei scheint sie besonders flexibel zu sein, unpassende Fakten entsprechend umzudeuten: „Meinungsfreiheit bedeutet für Beatrix von Storch, die Realität der eigenen Meinung anzupassen [...]“ (S. 85) – eine Tendenz, die sich auch bei anderen Vertretern der Partei, aber vor allem im randständigen Umfeld rechts außen immer wieder findet.

Den Nationalismus findet die Autorin am stärksten verkörpert durch Alex-

ander Gauland, Identifikationsfigur manch heimatloser Konservativer. Diese sind auch eine Wurzel der Russophilie: „Diesen Leuten imponiert, mit welcher Entschlossenheit ein Wladimir Putin für die nationale Souveränität seines Landes eintritt [...].“ (S. 93) Der Nationalismus, der auch als Grundlage für die Globalisierungskritik dient, hat aber ein großes Problem: In der Mitte kaum anschlussfähig, aber ständig in Gefahr, von extremen Rechten gekapert zu werden, wie die Autorin am Beispiel des Publizisten Jörg Kubitschek oder der Identitären Bewegung zeigt. Offiziell grenzt sich die Parteiführung ab, aber ohne diese Klientel (vor allem deutlich bei der Jugendorganisation der Partei) wären Wahlkämpfe und Wahlerfolge weit schwerer zu erreichen gewesen.

Der dritte Abschnitt des Buches beschreibt überzeugend die Radikalisierung der Partei, die Professorenpartei auf dem Weg nach rechts außen. Eurokritische Überzeugungstäter wurden immer mehr durch Ideologen ersetzt. Allerdings betont die Autorin, dass die Führungsriege der Partei von Anfang an und bis heute in Karrieristen und Ideologen zerfalle. In die erste Gruppe passt sicher Björn Höcke, in die zweite Frauke Petry, aber es gibt durchaus interessante Schnittmengen. Eine kleine Gruppe von Idealisten spielt heute jedenfalls, so Melanie Amann, keine Rolle mehr. Diese Lager und die wichtigsten Protagonisten werden noch genauer betrachtet. Björn Höcke, Fraktionsvorsitzender in Thüringen, hat schon beim Hinausdrängen von Bernd Lucke eine Rolle gespielt und bedient mit seinen Reden eine Klientel, die offiziell in der AfD nicht erwünscht ist. In diesen Szenen ist er eine wichtige Figur und könnte vielleicht auch einmal zum Putsch gegen Frauke Petry aufrufen.

fen. (S. 151) Eindrucksvoll die Schilderung des Essener Parteitags am 4./5. Juli 2015, der zur Spaltung und zum Austritt des Lucke-Flügels führte. Wer das liest, wird jeglichen Glauben an Reste von bürgerlichem Anstand in der AfD verlieren.

Der Parteitag legt auch die Grundlage für den Aufstieg der „Chefin“ Frauke Petry. Spannend und kenntnisreich wird ihr privater und beruflicher Hintergrund dargelegt, ihre Trennung von Mann und vier Kindern und ihre neue Liaison mit Marcus Pretzell, der ebenfalls vier Kinder hat und von dem sie ein fünftes bekommt. Mit ihm als Landesvorsitzenden in Nordrhein-Westfalen bildet sie das „Power-Paar“ der AfD. Sie ist die starke Frau der AfD, auch wenn sie offiziell mit Bernd Meuthen, dem Fraktionsvorsitzenden in Baden-Württemberg, eine Doppelspitze bildet. „[...] die 13-köpfige Parteiführung führt die Partei nicht. Autorität hat nicht der Vorstand, sondern haben nur einzelne Mitglieder bei ihren Anhängern“. (S. 213) Offensichtlich gibt es viel Gegnerschaft gegen Frauke Petry, aber noch sitzt sie fest im Sattel. So lange noch Wahlerfolge zu erwarten sind, will niemand eine neue Spaltung.

Die Radikalisierung scheint ein unabweichliches Schicksal zu sein. Anders als bei bürgerlichen Protestparteien in den 90ern (der „Bund Freier Bürger“ wird als passendes Beispiel herangezogen) gibt es rechts der Union heute Entfaltungsräume. Auch journalistische Kritik (die, wie die Autorin einräumt, durchaus überempfindlich auftritt) hat hier nicht mehr die Wirkung wie früher, da sich neue Kommunikationsformen herausgebildet haben. Dort findet auch jede Zügellosigkeit ihre Klientel, breitet sich ungehindert aus und sorgt so für

Mobilisierung. Hinzu kommen offenbar auch finanziell interessante Helfer, die schon bisher für eine Unterstützung der Wahlkämpfe gesorgt haben und dies wohl auch weiter tun werden.

Wie soll man also mit der AfD umgehen? Die Autorin rät klar für eine Auseinandersetzung mit der Partei: Nicht wegducken, sondern sich mit ihr und ihren Repräsentanten auseinandersetzen. Dazu sei aber fundiertes Wissen nötig. „Die AfD gewinnt Debatten häufig nur, weil ihre Gegner zu faul sind, deren Positionen zu studieren“. (S. 266) Die Bruchlinien innerhalb der Partei, von denen es genügend gibt, müssten immer wieder klar aufgezeigt werden. Es sollte durchaus emotional argumentiert werden und die eigene Identität, die deutsche Leitkultur definiert werden. Schließlich sollte man nicht die Nerven verlieren. Die Mitgliederzahl der AfD ist noch sehr gering, und die der randständigen Gruppen oft minimal. Die anderen Parteien sollen „am Ball bleiben“. (S. 282ff.) Allerdings dürften die kritischen Einwände zur Strategie der CSU nicht überall geteilt werden. Konsequenter ist der Rat an alle Parteien, Schritt zu halten mit der Kommunikation über die neuen elektronischen Medien.

Als Fazit die nüchternen, abschließenden Thesen: Die Autorin sieht einen Erfolg der AfD bei den Landtagswahlen und der Bundestagswahl 2017 voraus und erwartet keinen Rückgang, so lange die herkömmlichen AfD-Themen virulent bleiben. Frauke Petry sieht sie auch künftig als Führungsfigur, der nur ihr neuer Partner gefährlich werden könne. Die AfD wird sich nicht mehr sehr stark weiter radikalieren, wenn sie erst einmal in allen Parlamenten verankert ist und größere Mitarbeiterstäbe zur Verfügung hat. Es besteht aber auch die Ge-

fahr für die Partei, dass radikale Kräfte zu sehr in den Vordergrund treten und dass sie durch ihre verbale Radikalität Hoffnungen bei ihrer Klientel erweckt hat, die sie in den Parlamenten nicht einlösen kann. Daher könnten sich offen antidemokratische Akteure in und außerhalb der Partei erst recht angesprochen fühlen – mit unklarem Ausgang für die AfD wie die Demokratie in Deutschland.

Man muss der Autorin für ihr Buch dankbar sein nicht nur wegen der vielen gut recherchierten Informationen, sondern auch dafür, dass sie deutlich macht, wie wichtig eine sachkundige, fundierte Auseinandersetzung mit einem solchen Phänomen ist – auch für die Politik und die politische Bildung. Dem sollten sich Wissenschaftler und Autoren auch außerhalb des Journalismus stellen.

**DR. GERHARD HIRSCHER,
HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN**
